

Die Grafik ist in Form : in Bern wurde angewandte Kunst 24 x mit einem eidgenössischen Stipendium belohnt

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119828>

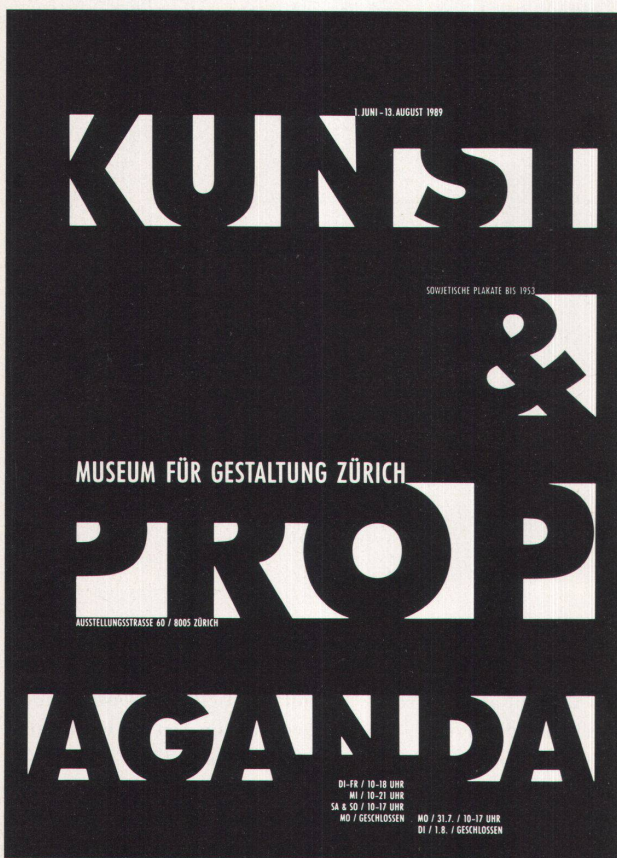
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Grafik ist in Form



Ein überzeugendes werdendes Werk wird gewürdigt – die Plakatgrafik von Roli Fischbacher: hier eine Arbeit für das Museum für Gestaltung in Zürich

In Bern sind 24 Gestalterinnen und Gestalter mit dem eidgenössischen Stipendium für angewandte Kunst 1993 ausgezeichnet worden. 175 Leute haben ihre Mappen eingereicht. Überdurchschnittlich sind die Arbeiten der Grafikerinnen und Grafiker, nichts zu sehen gibt es von Produktdesignern.

Eigentlich ist es erstaunlich: Da ist seit Jahren landauf, landab die Rede davon, wie wichtig das Produktdesign sei, damit Kultur in der Wirtschaft blühe. Es gibt Schulen, wo sich Gestalter während mehrerer Jahre in diesem Tun üben. Es gibt Verbände, Messen, Ausstellungen und Foren kreativer Fabrikanten. Aber all das nützt offenbar

wenig: Beim eidgenössischen Stipendium gibt es die Sparte «Produktgestaltung» nicht mehr. Zwar haben unter diesem Titel zwei Genfer Architekten für ihr Segelschiff einen Preis erhalten, und ein kleines Stipendium ging an Benjamin Thut für seine dehnbare Garderobe mit Hutablage: Brauchbar, angenehm beiläufig und ohne grosses Formgetöse zusammengesetzt aus Halbzeug. Ein witziges Möbelstück gewiss, das nun an der Wand hängen muss als Beweis für den Stand des Könnens der Produktdesigner im Maschinen- und Möbelland Schweiz.

Andreas Christen, der Präsident der Jury, ist etwas ratlos. Er will nicht von Abbruch reden, sondern

erwartet einen Aufbruch. Wie der, nachdem er schon in den letzten Jahren nicht geschah, passieren soll, weiss er auch nicht. Mutmassungen, dass die zu rigide Jury die Schöpfer von frechen und spannenden Arbeiten zum vornherein abschrecke, mag er nicht gelten lassen. Es sei umgekehrt: Die Jury werde geplagt vom Schrott, der gerade in diesem Bereich eingereicht werde, und man sei – siehe die Garderobe – nicht stur in der Forderung nach industriell herstellbaren Produkten. Nicht zweifeln mag die Kommission an ihrem Auswahlverfahren. Sie glaubt weiterhin an das Bringprinzip: Gestalter senden ihre Mappe ein, die Jury macht sich dann in drei Runden ihren Reim aus dem, was alles zusammengekommen ist. Sich selber auf den Weg machen, Talente aufstöbern, da und dort ein Schneewittchen wachküssen wäre eine andere Methode des Suchens und Förderns.

Grafik ragt heraus

Vielfältig sind dieses Jahr die ausgezeichneten Arbeiten der Grafikerinnen und Grafiker. Da gibt es die strenge, an traditionelle schweizerische Grafikerwerte angelehnte Arbeit der in Lausanne lebenden Tessinerin Flavia Cocchi. Daneben hängen die Plakate in verschiedenen Formaten und die Buchumschläge von Roli Fischbacher, der in den Achtzigerjahren eine lust- und wirkungsvolle visuelle Sprache mit Geometrie und Farbigkeit entwickelt hat. Dass Fischbachers engagierte Arbeit gewürdigt wird, ist nötig und richtig. Dass Polly Bertram und Daniel Volkart im letzten Jahr leer ausgegangen sind, bleibt um so unverständlicher. Waren doch sie es, die das Repertoire, mit dem auch Fischbacher arbeitet, wesentlich geprägt haben. Ausgezeichnet hat die Jury aber auch

Cornel Windlin, den Formen- und Bildererfinder, der unterwegs ist zwischen Zürich und London und dessen werdendem Werk man anmerkt, wie den Schweizern das Ausland gut tut. Natürlich verleugnet er nicht, dass er den Namen Neville Brody kennt. Im Unterschied zu andern versteht er aber, mit dem Repertoire, das im Umfeld dieses englischen Grafikers entstanden ist, handwerklich hervorragend und lustvoll umzugehen. Bei Windlin bewährt sich auch eine Form dieses Wettbewerbs. Die Kandidaten und Kandidatinnen, deren Mappe die ersten beiden Auswahlrunden überstehen, werden ins Berner Kornhaus für die Runde eingeladen, in der die Stipendien schliesslich ver-

Die Preisverteilung

Bühnenbild: Christoph Schubiger, Oberrieden; Ursula Weidmann, Frauenfeld

Fotografie: Jürg Christ, Aesch; Flor Garduno-Heitmann, Stabio; Tobias Madorin und Nicole Zachmann, Basel*; Hannes Rickli, Zürich; René Zürcher, Lausanne

Grafik: Flavia Cocchi, Lausanne; Roli Fischbacher, Zürich; Anne Hogge, Lausanne*; Thomas Ott, Birmensdorf; Cornel Windlin, London/Zürich

Keramik: Michele Cesta, Langenthal; Mattia Galli*, Tremona

Produkt- und Raumgestaltung: Philippe Meier und Sebastien Schmidt, Genf; Benjamin Thut, Zürich*

Schmuck: Felix Flury, Recherswil; Max Iten, Baar

Textilien und Mode: Anja Boije of Gennäs und Andrea Hostettler, Bern; Danielle Gisiger, Bern; Anne Koskiluoma Egg, Bülach

Die Gestalterinnen und Gestalter erhalten je 14 400 Franken, ein kleines Stipendium von 10 800 Franken erhalten die mit einem * bezeichneten.

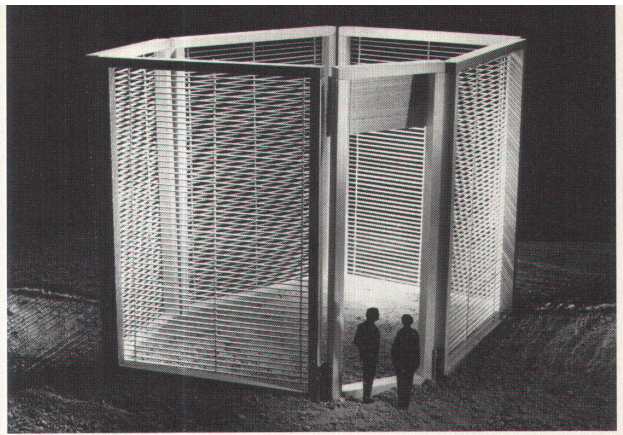
geben werden. Das heisst, dass sie ihre Arbeiten für die Ausstellung selber einrichten müssen. Einige kostet das Unvermögen, sich präsentieren zu können, das Stipendium. Windlin hat mit seinen Plakaten, Titelblättern für «Hochparterre» und Reklamegrafiken für japanische Warenhäuser eine bunte, ungestüme Collage an die Wand geklebt.

Auch zur Abteilung Grafik gehören die Arbeiten des Schwarzkartonschabers Thomas Ott, der bereits zum drittenmal ein Stipendium erhält. Neben seinen Bildern, u. a. eine Serie, die während eines Jahres in unserem Heft erschienen ist, führt er dieses Jahr einen Zeichentrickfilm in einer neuen Form auf. Es ist, als verschöbe er seine Kartons auf dem Tisch. Seine betont räumlich wirkenden Illustrationen verbindet er so mit der Dynamik der laufenden Bilder.

Der rote Faden

Der rote Faden durch die 93er Auswahl wird aus drei Fasern gewirrt: 1. Die handwerkliche Sorgfalt der ausgezeichneten und auch der Arbeiten, die es bis in die Ausstellungsrunde geschafft haben, scheint von Jahr zu Jahr zuzunehmen. Die Jury stützt sich gerne auf dieses Merkmal, denn sie schätzt es als sicheren Wert. 2. Die Frage, was Qualität ist, ist nicht mehr durchgängig beantwortbar. Bei den einen Arbeiten streicht die Jury heraus, dass sie den Zeitgeist der Achtzigerjahre geprägt haben oder dass sie als Beispiele serieller Fertigung und Produktionsreife glänzen. Andere, so die Entwürfe des Textildesigners Andre Aebi, fliegen, mir unverständlich, unter anderem mit solchen Argumenten aus dem Stipendium. Qualität heisst immer auch Geschmack und Beziehungsnetze der Urteilenden.

Ein Fund ist die flexible Bühneninstallation von Ursula Weidmann: Die einzelnen filigran gestalteten Teile lösen sich in unterschiedliche Räume auf



3. Die Jury lässt unterschiedliche Haltungen und Vorstellungen gelten. Sie hat kein Brett vor dem Kopf. Gepflegt-noble Entwürfe von Modedesignerinnen haben ebenso Platz wie die aufgekratzte Lustigkeit eines Keramikers, die klassische Reportagefotografie wird ebenso gewürdigt wie die spannende Bühneninstallation einer Werkstudentin, die es vom Bauernstand in die Gestalterei verschlagen hat.

Köbi Gantenbein

Die ausgezeichneten Arbeiten und die, die es bis in die letzte Runde des Stipendiums 1993 gebracht haben, sind im Kornhaus Bern noch bis zum 17. Oktober ausgestellt. Di-So 10-13, 14-17 Uhr, Donnerstagabend bis 20 Uhr, Montag geschlossen. Im Frühjahr wird die Ausstellung in der Schule für Gestaltung Luzern wiederholt. Dann erscheint auch ein Katalog.



Zum drittenmal ausgezeichnet wurde der Illustrator Thomas Ott: Dieses Jahr präsentierte er auch einen Zeichentrickfilm

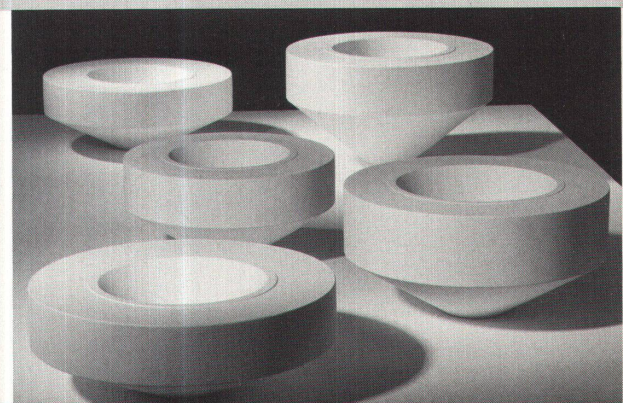
Bundesförderung

Im Jahresbericht 1992 des Bundesamtes für Kultur, Sektion Kunst/Heimatschutz/Denkmalpflege steht im Kapitel B «Angewandte Kunst», dass der Bund für diesen Bereich des kulturellen Schaffens 931 000 Franken aufgewendet hat. Das ist nichts, verglichen mit den Budgets, die andere Länder für die Designerinnen und Designer bereitstellen. Und es ist skandalös, dass im Rahmen der Geldkürzungen beim Bund dieses mickrige Budget noch um zehn Prozent reduziert wird. Trotzdem ist das Bundesamt für Kultur einer der wichtigen Förderer der «industriellen und ge-

werblichen Kunst» in der Schweiz. Neben ihm gibt es noch den Design Preis Schweiz, die IKEA-Stiftung und etwas kantonale und städtische Gelder, und damit hat es sich. In der Kommission, die die 931 000 Franken verteilt, sitzen Andreas Christen (Zürich), Rosemarie Lippuner (Lausanne), Alberto Flammer (Losone), Pierre Keller (Grandvaux) und Benno Zehnder (Luzern). Aufgeteilt wird das Geld in acht verschiedene Aktivitäten von Werkbeiträgen, über Ankäufe bis zu Wettbewerben. Der Löwenanteil mit 323 000 Franken ging 1992 an das «Eidgenössische

Stipendium für angewandte Kunst». Da wird die Kommission beraten von Werner Hutterli, Bern (Bühnenbild); Christian Vogt, Basel (Fotografie); Werner Jeker, Lausanne (Grafik); Petra Weiss, Tremona (Keramik); Ulrich Zimmermann, Brienz (Musikinstrumente); Uli Witzig, Wolfhausen (Produkt- und Raumgestaltung); Johanna Dahm, Zürich (Schmuck); Bernhard Schobinger-Strba, Richterswil (Schmuck); Gabriel Terzi, Zürich (Textilien/Mode); Ruth Grüninger, Zürich (Textilien/Mode).

Keramik von Michele Cesta, Langenthal: Formvollendet statt irden-kunsterzwingend, meint die Jury



Photographien: Christian Hölme